

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 56 (1985)
Heft: 12

Buchbesprechung: Kindheit im Wandel : eine Einführung in die Sozialisation im Kindesalter [Hans-Günter Rolff, Peter Zimmermann]
Autor: Bollier, Claude

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuer Sozialisationstyp?

Das Bild des Narziss

Hintergrund für den Narzissmus bildet die früheste Kindheit und die psychologische Einsicht in die Entwicklung des Selbst des Säuglings. In der Entwicklung der ersten Wochen des Säuglings ist dieser ganz auf Bedürfnisbefriedigung ausgerichtet, ohne die Quelle der Linderung der Spannung präzise wahrnehmen zu können. Erst mit der Zeit, vom dritten Lebensmonat an, beginnt der Säugling die Mutter als dieses Bedürfnisbefriedigende Objekt wahrzunehmen. Damit ist das Kind nicht mehr auf sich allein bezogen, sondern setzt einen Teil seiner psychischen Energie auf das Gewinnen des neuen Objekts, der Mutter. Gelingt dies nicht, so gelingt es nicht, lebende Objekte als «liebenswert» wahrzunehmen. Das Kind bleibt im primären Narzissmus, auf eine diffuse Lustquelle bezogen und verhaftet. Damit sind einige Probleme verbunden, wie etwa

- Unfähigkeit, dauerhafte Beziehungen einzugehen,
- Mangel an Einfühlung für die Bedürfnisse und Gefühle anderer,
- Unfähigkeit zur Aufrechterhaltung der Selbstachtung,
- ängstliche Grössenvorstellungen,
- Arbeitshemmungen.

In manchen Tendenzen wird dies nun von einigen Autoren auch für das Bild der heutigen Jugend diagnostiziert. Es handelt sich dabei nicht um ein klinisches Bild, sondern gewissermassen um dessen «Alltagscharakter». Dazu ein paar Beispiele:

- An Objekten (zum Beispiel der Musik) wird nur akzeptiert, was als Einheit mit dem eigenen Denken, Wollen und Fühlen wahrgenommen werden kann.
- Der Neue Sozialisationstyp hat Mühe zu planen, er bevorzugt die spontane Unmittelbarkeit.
- Der Jugendliche hat Mühe mit jeder Anstrengung und verhält sich konsumorientiert, wobei die Bedürfnisse und Wünsche sprunghaft wechseln.
- Die eigene Person wird als «grandioses Selbst» wahrgenommen, das heisst, es wird versucht, sie als unangreifbar und unverletzbar erscheinen zu lassen. In Gruppen sucht man Schutz vor Kränkungen und Geborgenheit, den «kollektiven Uterus».
- M. Rutschky hat zur Jugendkultur die Formel geprägt: Sinnlichkeit statt Sinn.

Das ist der Ausgangspunkt des hier zitierten Buches. Das Bild der Jugend fassen die Autoren folgendermassen zusammen:

«Es gibt einen Neuen Sozialisationstyp – wie unpräzise und ärgerlich er auch immer beschrieben wird. Er zeigt sich uns bisher doppelgesichtig: Arbeitsschwierigkeiten hat er und ist gegen Kopfarbeit, Planung und Wissenschaft sowie gegen Bedürfnisaufschub eingestellt. Aber andererseits zeigt er eine neue Sensibilität, eine expressive Sinnlichkeit und ein starkes Autonomiebewusstsein.» (S. 29)

Hans-Günter Rolff, Peter Zimmermann: Kindheit im Wandel. Eine Einführung in die Sozialisation im Kindesalter. Weinheim und Basel (Beltz) 1985. 188 Seiten, Fotos. Fr. 23.–.

Oedipus

Der Erklärungsansatz der Psychoanalyse setzt nun aber nicht nur in der frühesten Kindheit, in der fixierten Mutter-Kind-Beziehung an, sondern geht auf die Entstehungszeit des Über-Ichs, der Kontrollinstanz für Wünsche und Bedürfnisse zurück, die dem Ich erst eigentlich zu Gerichtetheit und Halt im Leben verhilft. Kurz vorweggenommen:

«Das stabile Über-Ich des alten, autoritären Sozialcharakters ist nicht mehr aufzufinden.» (S. 38)

Dafür werden verschiedene Entwicklungstendenzen genannt:

- die Verunsicherung der Eltern vor veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen;
- der fehlende Vater, mit dem eine Identifizierung im Oedipuskonflikt und der Aufbau einer inneren Gewissensinstanz nicht mehr möglich ist;
- die überbehütend-dominierende Mutter, die eine Kind-Beziehung eingeht, die Fixierung auf die narzisstisch-orale Phase der Entwicklung des Kindes fördert, und
- deshalb bewirkt, dass Aussenerfahrungen fortan «oral» angegangen werden: die Gefühlswelt dominiert.

«Mit einer Lustlosigkeit und Unmotiviertheit vor allem zu geistiger Arbeit ist auch eine Unverbindlichkeit von Beziehungen zu beobachten. Kompensiert der alte Sozialcharakter Beziehungsschwierigkeiten noch durch eine Arbeitsbesessenheit, ist der heutige orale Charakter erst durch geglückte Beziehungen arbeitsfähig.» (S. 39)

Die Autoren sind aber nicht etwa der Meinung, die psychoanalytische Erklärung – früher Narzissmus, ungelöster Oedipuskonflikt – sei schlüssig. Sie kritisieren insbesondere die Enge des Ansatzes. Empirische und theoretische Ausgangspunkte seien zu wenig stichhaltig: So wird nach wie vor die Mädchenrolle im Oedipuskonflikt nicht genügend erklärt, und die Mutter-Kind-Beziehung erhält eine fast mythologische Überdeutung.

Veränderte Sozialisationsbedingungen

Rolff und Zimmermann warnen zudem vor der Negativetikettierung des Neuen Sozialisationstyps. Sie möchten der Erscheinung genauer nachgehen. Gibt es heute eine Veränderung der Persönlichkeit? ist ihre erste Frage. Das Problem des Vergleichs der neuen Generation mit der alten, der «Nachkriegsgeneration», stellt Probleme: Die Autoren suchen nach einer Theorie der Sozialisation, die die Seite der soziokulturellen Dimension in ihrer Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung miteinfasst (S. 52).

«Der neue Sozialcharakter lässt sich demnach genauer beschreiben als reduziert in der Vollständigkeit und der Unmittelbarkeit des Lebensweltbezugs.» (S. 171)

Sie sind der Auffassung, dass zu dieser Theorie zwei Fragen gehören, nämlich die nach der Beeinflussung der jungen Generation durch die spezifische Art und Weise der individuellen *Aneignung von symbolischer und materieller Kultur* und diejenige nach der Art und dem Mass an *Kontrolle* über diesen Aneignungsprozess:

«Ausgangspunkt ist ein kritisches Verständnis von Sozialisation als individuelle Aneignung von Kultur. Dieser Prozess hat drei Seiten: Die Aneignung der materiellen, die Aneignung der symbolischen Welt und die Seite der Kontrollformen.» (S. 59)

Beispiele für materielle und symbolische Aneignung von Kultur und für die Kontrolle darüber

Im zweiten Teil des Buches bedienen sich die Autoren vielfältigen Materials und der Erfahrungen der Nachkriegsgeneration in der BRD. Sie vergleichen diese mit den heutigen Bedingungen und Möglichkeiten kultureller Aneignung. Ihre Grundthese ist, dass ein Wandel in den Aneignungsformen und in der Kontrolle stattgefunden hat. Ein paar Beispiele sollen dies stichwortartig erläutern:

- a) *Wohnen und Strassensozialisation*: Durch die neuen Siedlungsformen, wie sie nach 1950 entstehen, haben sich die Sozialisationsbedingungen verändert: In den neuen Siedlungen herrschen durch die Homogenisierung der Wohnformen (Hochhäuser, grosse Siedlungen, organisierte Spielplätze) veränderte Spielmöglichkeiten. Zudem sind diese Räume leicht kontrollierbar: die ins Kinderzimmer verlegte Spieltätigkeit ist für Erwachsene leicht überblickbar. Auf der Strasse aber kann nicht mehr gespielt werden, und Freiräume gibt es in Vorstadt- und Stadtregionen immer weniger.
- b) *Fernsehen und Medien*: Durch zunehmende, in Zahlen belegbare Vermehrung des Konsums von Bildinformation verändert sich der Wirklichkeitsbereich der Kinder: ein Rückgang der weniger organisierten «freien» Tätigkeit zugunsten von passiver Tätigkeit, die Zunahme nicht originaler «Zweit»-Information über Bilder, welche sich nicht verbal-argumentativ, sondern über den momentanen, emotionalen Gehalt mitteilen (Comics, Filme, Videospiele), sind feststellbar.
- c) *Spielen und Spielzeug*: Die neuen Tendenzen werden von den Autoren folgendermassen charakterisiert:
zunehmende Vereinzelung im Spiel, weniger Gruppenspiel;
Spielen in Innenräumen, weniger draussen;
Pädagogisierung des Spielzeugs bis hin zu Verlust der Eigentätigkeit (Bastel- und Werksachen unter Anleitung) und zu Lerntraining.
- d) *Wandel der Betreuung und Kontrolle*: Unter diesem Stichwort fassen die Autoren folgende Merkmale zusammen: Der elterliche Erziehungsstil ist liberaler geworden. Daneben haben sich der Vorschulbereich und die Freizeitorganisationen professionalisiert: Kinder besuchen mehr Kurse und organisierte Freizeitveranstaltungen, zu denen sie übrigens von den Eltern zum Teil gebracht werden müssen. Es lässt sich eine Zunahme der «sanften Kontrolle» ausmachen, deren Stil

Neue Richtlinien des VSA

zum Arbeitsverhältnis in Heimbetrieben

Im Herbst 1980 erschienen im VSA-Verlag die «Richtlinien zum Arbeitsverhältnis in Heimbetrieben», denen ein grosser Erfolg beschieden war. In der von Monat zu Monat steigenden Nachfrage durfte der Herausgeber, Dr. H. Sattler, einen Beweis dafür sehen, dass diese von einem Spezialisten des Arbeitsrechts und von einem Versicherungsfachmann sorgfältig geprüften «Richtlinien» einem echten Bedürfnis der Heime, bzw. der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer entgegenkamen. Jetzt ist die Auflage vergriffen.

In der letzten Zeit hat der Bund drei bedeutende gesetzliche Erlasse (UVG-Obligatorium 1984, Obligatorium Zweite Säule 1985 und NAV für Erzieher 1985) in Kraft gesetzt, die eine Überarbeitung nötig machten und in der neuen Auflage der «Richtlinien» berücksichtigt werden mussten. Der Zentralvorstand hat die Änderungen gutgeheissen und die Zustimmung zum Druck erteilt. Wie bisher werden die «Richtlinien» als komplettes Set mit Klemmschiene im Format A 4 abgegeben. Jedes Set umfasst je zwei Vertragsformulare (für Arbeitgeber und Arbeitnehmer) sowie Empfehlungen und Erläuterungen in zwei Anhängen, gefolgt von einem knappen Überblick über das Arbeitsvertragsrecht im dritten Anhang.

Wie bisher sind die «Richtlinien» auch der neuen Auflage sowohl im Erziehungsheim als auch im Heim für Behinderte oder im Alters- und Pflegeheim gut verwendbar. Sie liefern dem Arbeitgeber für die Gestaltung der Dienstverträge alle nötigen Anhaltspunkte und geben dem Arbeitnehmer klaren Aufschluss über Pflichten und Rechte. Das altbewährte neue Hilfsmittel, welches die zeitraubende Konsultation von Rechtsbüchern und Gesetzen weitgehend entbehrlich macht, kann jetzt beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zum Preis von Fr. 6.– (exkl. Versandkosten) bestellt werden.

Bestellung

Wir bestellen hiermit

..... Set(s) der VSA-Richtlinien zum Arbeitsverhältnis in Heimbetrieben, Preis Fr. 6.– (exkl. Versandkosten)

Name und Adresse

Bitte einsenden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich

weniger auffällt, mehr unterschwelliger Natur ist. Es gibt mehr Betreuung, was gleichzeitig eine Veränderung und eine Zunahme von Kontrolle bedeutet: «Es wird ‚sanft‘ und ‚weich‘ kontrolliert, ohne offenen Zwang und stechende Blicke.» (S. 128)

Der Wandel: Kurzcharakteristik

Im dritten Teil des Buches versuchen die Autoren, den Charakter des an den Beispielen im zweiten Teil geschilderten Wandels zu präzisieren. Sie tun dies anhand dreier Stichworte, die für sie eine Verarmung der Kindheit anzeigen und die somit ihre Auswirkung auf den Sozialcharakter im oben beschriebenen Sinne haben:

- die Reduktion der Eigentätigkeit,
- die Mediatisierung der Erfahrungen,
- die Expertisierung der Erziehung.

Diese drei Entwicklungslinien werden nochmals genauer aufgenommen. Die Reduktion der Eigentätigkeit bezieht sich dabei auf den Umfang bisheriger, also klassischer Kindertätigkeit: Spielen in bisherigen Formen, Basteln, Lesen. Die Tätigkeit hat sich im Ausmass nicht verändert, aber in ihrer Intensität. Intensiv ist Eigentätigkeit: sie führt zu Befriedigung über den Planung, Durchführung und Erfolg umfassenden Produktionsprozess. Untätig ist die Jugend aber nicht: sie ist jedoch vom Produktionsprozess durch fertiges Spielzeug und second-hand-Erfahrung der Medien, mit denen sie lebt, abgeschnitten. Damit werden die Phantasie, die Organisationsfähigkeit (zum Spiel in Gruppen zum Beispiel) betroffen: der Grad ihrer Aneignungsmöglichkeiten ist beschränkt.

«Eigentätigkeit ist die intensivste Form der Aneignung von Erfahrungen und dessen, was sie bedeuten.» (S. 171)

Raum- und Zeiterleben

Der Wandel trägt nun aber zusätzlich noch zwei weitere Merkmale, die seinen Hintergrund ausmachen. Das eine Merkmal ist der Umgang mit der Zeit. Einerseits ist die Entwicklung des Zeitbegriffs von Bedeutung. Er hat sich ökonomisiert, das heisst, Zeit ist ein knappes Gut geworden, das wie ein Rohstoff zu betrachten ist. Zeit ist Geld. Aber nicht nur: die Folge dieser Betrachtungsweise ist, dass man Zeit sparen kann, das heisst durch Bewegung Zeit gewinnen kann. Das Leben wird dadurch «beschleunigt». Zeitknappheit und Beschleunigung sind die Merkmale unseres Umgangs mit der Zeit. Bezüglich des Raumes verhält es sich ähnlich. Der Raum ist knapper geworden: wir leben in Innenräumen, wie auf Inseln. Wir bewegen uns zwischen den Inseln Wohnung – Büro – Schule – Einkaufszentrum schnell hin und her: durch Bewegung. Der Zwischenraum kann aber durch die Schnelligkeit nicht mehr wahrgenommen werden, das heisst höchstens noch aus der Bewegung heraus, nämlich gewissermassen «panoramatisch», im Überblick. Wir leben auf Rauminselfen, dazwischen ist nichts...

Damit können wir den Wandel zusammenfassen:

«Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass tatsächlich ein neuer Sozialcharakter entstanden ist. Er konstituiert sich unter den Rahmenbedingungen von Reduktion der Eigentätigkeit, Mediatisierung der Erfah-

rung und Expertisierung der Erziehung angesichts von Zeitknappheit und Beschleunigung sowie inselhaftem und panoramatischem Raumerleben.» (S. 154)

«Um 1960 setzen wir auch die Zeit an, ab welcher von einer neuen Generation gesprochen werden kann.» (S. 179)

Fazit: Eigentätigkeit des Subjekts als Ausweg? Neue Bewegungen

«Wenn Kultur zur Massenkultur wird und Sozialisation die individuelle Aneignung von materieller und symbolischer Kultur ist, dann wird Massenkultur zur zentralen Sozialisationsinstanz.» (S. 166)

«Massenkultur präsentiert sich genau wie Massenkonsum und Massenmedien als freiwilliges Angebot, das verschweigt, dass es strukturell unverzichtbar geworden ist.» (S. 166)

Die neuen Bewegungen unter den Jugendlichen sind von den Auswirkungen dieser Massenkultur geprägt: Besteht die Lösung des Problems der modernen Gesellschaft in der subjektiven, alternativen Lösung der Bedürfnisse jedes einzelnen? Ist die Krise des Subjekts angesichts des Übergewichts der marktorientierten Massenkultur die innere Emigration und Verweigerung? Wir hätten zumindest damit eine Erklärung für moderne Jugendbewegungen und könnten sie verstehen. Der Generationenkonflikt würde sich am bisherigen Problem entzünden: Die Jugend kann sich in die vorgefundenen Lebensformen nicht integrieren. Ihre Kritik ist verständlich und die Reformpotenz ihrer Bewegung kann Hoffnung bedeuten.

«Ob die nach 1960 geborenen Kinder gegenüber den Nachkriegskindern günstigere oder schlechtere Bedingungen des Aufwachsens haben, lässt sich also theoretisch nicht entscheiden. Im Grunde ist beides der Fall – was auch die nie dagewesene Vielfalt an Jugendkulturen erklärt. Die Lage ist ambivalent, die Entwicklungslinien sind widersprüchlich. Es kommt darauf an, was Erzieher, Erziehungspolitik und nicht zuletzt die Aufwachsenden selbst daraus machen.» (S. 179)

*

Den Autoren ist es gelungen, eine komplexe Materie mit vielfältigen Bezügen anschaulich und differenziert darzustellen. In diesem Sinn eignet sich ihr Buch bestens als Einstieg in die Fragen der Sozialisation der Kinder und Jugendlichen. Einige Thesen können als vorläufig und als Anstoss zu eigenem Arbeiten verstanden werden, so etwa die Frage: Wie sieht es denn mit der Generation der Erwachsenen selbst aus? Unterscheidet sie sich von derjenigen der Jugendlichen bezüglich Weltbild, bezüglich Konsumhaltung in der Massenkultur, bezüglich Zukunftsperspektive, ja sogar als Träger selbst dieser Massenkultur? Damit wäre die Entwicklung der Jugend nicht mehr derartig getrennt von der der Erwachsenen zu sehen. Oder ist im Gegenteil diese Jugend der 60er Jahre («Produkt» der 68er...) tatsächlich eine Antwort auf die Erziehungsprozesse ohne «Vaterfigur», also Autorität? Dies und anderes wird im Buch kurz angetönt und verleitet zu eigener Auseinandersetzung.

Claude Bollier